

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

18.10.1840 (No. 285)

Vorauszahlung.
Wanzlbrück hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gefaltene Zeitzeile ober deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 285.

Sonntag, den 18. Oktober

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 11. Okt. Dem Schutze unseres literarisch-artistischen Eigenthums steht nun eine nahe erfreuliche Zukunft bevor. Der Nachdruck ist in Oesterreichs Staaten schon seit geraumer Zeit abgeschafft; dies geschah indess nur auf präventive Weise mittelst der Zensur, und rüchlich der Theatermanuskripte, so wie in Hinsicht jener Bestimmungen, wodurch die unrechtmäßige Aneignung des literarisch-artistischen Eigenthums qualifizirt wird, fehlte es an gesetzlichen Vorschriften, so daß gerichtlichen Klagen der Art keine Folge gegeben werden konnte. Auf kais. Befehl ist nun vor einiger Zeit der Polizei und Zensurhofstelle aufgetragen worden, einen Gesetzentwurf in dieser Beziehung zu Stande zu bringen, was bereits mit dem löblichsten Eifer geschehen ist. Dieser Entwurf ist der Hofkommission in Gesessachen zur Erörterung zugetheilt worden, welche ihn nach der hergebrachten Weise zur Begutachtung an alle betreffenden Hofstellen übersendet hat. (S. M.)

Preußen. Berlin, 9. Okt. Eine heute in den Zeitungen erschienene Bekanntmachung des Magistrats fordert alle Bürger Berlins zur persönlichen Theilnahme am Huldigungsakte auf. Es werden demnach an 16,000 Bürger, in Sektionen nach ihren Bezirken getheilt, von Marschällen begleitet und jede Sektion von einem Bannerträger geführt, im Lustgarten aufziehen. Alle an der Huldigung Theilnehmenden, welche nicht Uniform tragen, müssen im schwarzen Frack mit weißer Kravatte und weißen Handschuhen erscheinen. Die Bürgermengen und Gilden stellen sich um halb acht Uhr auf; um acht Uhr begibt sich der König nach dem Dome zum Gottesdienste, dem auch die Deputirten beiwohnen, mit Ausnahme derer katholischer Konfession, die sich zu derselben Zeit in der Hedwigskirche versammeln. Um neun Uhr wird der Gottesdienst enden und der König sich nach dem Schlosse zurückbegeben, wo sofort der Akt beginnt. — Was den Andrang der Fremden betrifft, den man seiner Größe wegen beinahe befürchtet hatte, so daß die Polizei schon vor 6 Wochen alle disponibeln Wohnungen verzeichnete, so scheint er nicht so außerordentlich zu werden, denn viele der zu dieser Gelegenheit von ihren Inhabern geräumten, geschmückten und ausgetretenen Lokalitäten stehen noch leer. Die Hoffnungen und Befürchtungen sind hier gegenseitig so überspannt gewesen, daß Auswärtige hier 2 Zimmer auf 3 Wochen für 40 Friedrichsdor mietheten, welche sie heute vielleicht für die Hälfte oder das Drittel haben könnten. Diejenigen, welche solche Spekulationen mit ihren Wohnungen machten, haben sich in Küche und Keller oder auf den Boden zurückgezogen, um für 20 oder 40 Thlr. dem Gaste ihre sämtlichen kleinen vier Pfähle zu überlassen. Ein ähnlicher Handel wird mit den Fenstern der am Lustgarten zunächst liegenden Häuser für den 15. getrieben, und da auf diesem Plage, der beinahe ganz von öffentlichen Gebäuden umgeben ist, sich nur wenige solcher Fenster befinden, so wird ein solches mit 8 bis 10 Friedrichsdor honorirt. (K. Z.)

Koblenz, 9. Okt. Die „leipziger Zeitung“ enthält folgende Privatmittheilung: Die Sprache der französischen Journale wird mit jedem Tage drohender und beleidigender. Hr. Thiers hat mit einer glänzenden Pfrase, die an Napoleon erinnert, seine Dimission angeboten, wenn man sich nicht zu einer energischen Demonstration entscheide. Solche Ausichten rechtfertigen allerdings einige Maßregeln, unsere friedliebende Bevölkerung vor den ersten Ausbrüchen des nachbarlichen Ungeheims sicher zu stellen. Die Kriegsvorposten der Rheinarmee werden unter den Waffen bleiben. Wir haben nicht nöthig, defekte Kavallerieregimenter zu rementiren, verfallene Festungsmauern herzustellen und mit Bängen feindlichen Angriffen entgegenzusehen, wie übten im Frieden den Krieg, das Heer ist alle Zeit marsch- und schlagfertig und der Ehrenbreitstein das unbezwingbare Bollwerk des Rheins, und der Sinn der Nation einig und unabhängig für Frankreich gewiß verloren. Doch alle diese nahen und entfernten Ereignisse vermögen in dem Verkehr, welcher Strom aufwärts abwärts wogt, bis jetzt nicht die geringste Störung hervorzubringen. Es ist kaum möglich, daß die Frequenz der Personen sich steigern kann, wenn man bedenkt, daß täglich 24 Dampfschiffe den Fluß befahren und so viel es auch Gasthöfe gibt, sie reichen für die Einkehrung bei Weitem nicht zu. Dagegen überbietet der Eigennutz der Leute, welche durch allerhand Dienstleistungen von dem Geldbeutel der geduldrigen Reisenden leben, sogar noch die darin verurtheilte Schweiz, und es ist zu bedauern, daß man diese Freibeuterei nicht durch ihre polizeiliche Taxen aufhebt. Die Unverschämtheit und Undankbarkeit der dienenden Klassen am Rhein ist größer, als für die Moralität der ganzen Bevölkerung wohl thut, und die Preise sind so in's Enorme gestiegen, daß man sich nicht wundern darf, wenn Wirthe Landgüter besitzen, als Rentner ihre Kapitale verzeihen und Kellner und Hausknechte ihre Gasthöfe kaufen. (N. u. M. Z.)

Freie Stadt Frankfurt, 10. Okt. Der Senat der freien Stadt Frankfurt hat schon seit ungefähr zwei Jahrzehnden jährlich 1500 fl. ausgeworfen, um die Senkenberg'sche Stiftung (das Naturalienkabinett) auf einem würdigen Fuße zu erhalten. Dr. Gresschmar, ein Gelehrter,

welcher um die Anstalt große Verdienste hat, bezog seit jener Zeit 1000 fl. dieses Zuschusses für naturwissenschaftliche Vorlesungen, welche er wöchentlich in dem Senkenberg'schen Stifte hielt; Dr. Rüppell, der bekannte Reisende, der der Wissenschaft und namentlich dem Senkenberg'schen Stifte noch größere Opfer brachte, mißbilligte längst schon die Verwendung der ausgeworfenen Summe und hat dieser Tage dem Senate den Vorschlag gemacht, daß, insofern das Geld wie früher ausgeworfen und zur Vervollständigung der Sammlung selbst angewendet werden sollte, er sich bereit erkläre, anstatt Dr. Gresschmar die Vorlesungen unentgeltlich zu halten, obgleich er für die Wissenschaft sein Vermögen hingegeben, wohingegen Dr. Gresschmar durch dieselbe reich geworden. — Mehrere Frankfurter, wie andere rheinische Männer sind übereingekommen, in keinem Laden zu kaufen, in keinem Gasthose zu übernachten, der ausschließlich eine französische Ueberschrift hat oder auch diese nur als Hauptinschrift aufstellt. (E. N. Z.)

Hannover. Hannover, 14. Okt. Se. Maj. der König haben geruht, an die Stelle des bisherigen Gesandten zu London den Kammerherrn und Legationsrath Grafen von Kielmansegg, seither Ministerresidenten zu Paris, zu Allerhöchsthren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kön. großbrit. Hofe zu ernennen; daneben auch dem Kammerherrn und Legationsrath von Stockhausen die Stelle Allerhöchsthres Ministerresidenten am kön. franz. Hofe zu übertragen. — Se. Maj. der König, Allerhöchstwelche auch am gestrigen Tage die hier konzentrirten Truppen vor sich manövriren ließen, sind heute nach Walsrode abgereist, woselbst die dritte Infanteriebrigade zu größeren Uebungen zusammengezogen ist. Die aus anderen Garnisonen hierher gezogenen Truppenteile sind theils gestern, theils heute wieder in ihre Besatzungen zurückgeführt. (H. Z.)

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 16. Okt. Am 12. d. M. ist vom Ministerialrath v. Bechtold unserer zweiten Ständekammer der Entwurf eines Feldstrafgesetzes zur Berathung vorgelegt worden. In den Provinzen Starkenburg und Oberhessen bestand nämlich bisher kein allgemeines Feldstrafgesetz. Für die althessischen Lande waren zwar gegen Ende des vorigen Jahrhunderts mehrere Verordnungen zum Schutze der Felderzeugnisse gegen Diebstahl und boshafte Beschädigungen erlassen worden, allein es umfaßten diese Bestimmungen nur einen Theil der vorkommenden größeren Feldvergehen, oder drohten mitunter auch zu harte Strafen an. Außerdem existiren Partikulargesetze und Verordnungen für einzelne Distrikte oder Orte, allein auch sie sind nicht ausreichend, und zum Theil den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr angemessen. Die Gerichte sind daher in den meisten der ihrer Entscheidung unterliegenden Fälle auf Observanzen und ihr eigenes Ermessen reduziert, woraus sich als notwendige Folge auch eine sehr große Verschiedenheit in der Rechtsprechung von selbst ergibt. In der Provinz Rheinhessen kommen in Bezug auf Bestrafung der Feldvergehen außer den einschlägigen Bestimmungen des Strafgesetzbuchs hauptsächlich die Vorschriften des Code rural vom 6. Okt. 1791, soweit sie nicht durch's Strafgesetzbuch abgeändert sind, zur Anwendung. Aber auch diese Strafnormen sind unzureichend und zeichnen sich zum Theil ebenfalls durch zu große Strenge aus, so daß also ein neues Feldstrafgesetz in Rheinhessen nicht minder, als in den beiden andern Provinzen sich als notwendig darstellt. Längst schon würden diese Verhältnisse, sowie der Wunsch, die Interessen der Landwirtschaft möglichst zu wahren, unserer Staatsregierung die Veranlassung zur Vorlage eines in den drei Provinzen des Großherzogthums anwendbaren Feldstrafgesetzbuchs gegeben haben, hätte sie — wie Hr. v. Bechtold in seinem Vortrage ausführte — die Erscheinung des Forststrafgesetzes und Beendigung, sowie Vorlage des Strafgesetzbuchs nicht erst abwarten wollen. Nun beides erfolgt ist, nahm sie auch die Vorlage des Feldstrafgesetzentwurfes vor. Es ist die Absicht der Staatsregierung, gleichzeitig mit Emanirung des Strafgesetzbuchs auch das Feldstrafgesetz zu erlassen. Der Entwurf des Feldstrafgesetzes zerfällt in 75 Artikel und 4 Abschnitte, deren erster die allgemeinen Bestimmungen über Feldvergehen und Strafen enthält, während die drei übrigen Abschnitte von den einzelnen Arten der Feldvergehen — Entwendungen, Beschädigungen und sonstigen Polizeivergehen — und deren Bestrafung handelt. Nach der Bestimmung der Staatsregierung soll sich die zweite Kammer zuerst mit der Berathung und Beschlußnahme über den Entwurf befassen. Zu dem Ende hat sie bereits eine Kommission gewählt, und der Entwurf ist voraussichtlich die erste größere Arbeit, die sie demnächst wieder in Verathung nimmt. (H. Z.)

Mainz, 15. Okt. Heute wurde der Geburtstag Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen hier festlich gefeiert. Schon gestern Abend wurde als Einleitung zu dem heutigen Feste, welches als Huldigungstag und Geburtstag des Königs für die hiesige preussische Bundesbesatzung von doppelter Bedeutung ist, eine glänzende Nachtmusik mit Fackelzug veranstaltet; heute früh erscholl von den Wällen Kanonendonner, und nach dem feierlichen Gottesdienste war die gesammte k. preuss. Garnison auf dem Paradeplatze versammelt,

Fenilleton.

*Der Letzte von Künaberg.

Von Eugen Huhn.

(Fortf.) Es waren wohl mehrere Monate verflossen, während derselben Bertha und der junge Roggenbach sich jede Woche bei der Mühle sprachen, und Gesundheit und Heiterkeit des Fräuleins schien täglich mehr zuzunehmen, woraus ihr Vater schloß, daß sie in ihr Geschick sich gefunden habe, und es ihr vor dem Eintritt in ein Kloster nicht mehr bange sey. Aber der Abt von St. Blasien, welcher den Ritter öfters besuchte, sah tiefer, und hatte zuletzt durch Zufall von den heimlichen Zusammenkünften Kunde erhalten. Er war zu sehr dafür besorgt, daß Bertha sich nicht verheirathe und nach ihres Vaters Tod dessen Besitzungen an sein Kloster fielen, als daß er nicht sehr wohl überlegt hätte, was hier zu thun sey. Sagte er ihrem Vater davon, so hätte dieser vielleicht sich durch die Bitten seiner Tochter bereden lassen; deshalb betrieb er es, daß Bertha bald in das Ursulinerkloster zu Freiburg aufgenommen werde, und verhandelte öfters mit ihrem Vater darüber. Schon hatten beide beschloffen, sie in wenigen Tagen nach Freiburg zu bringen, ohne ihr gleich den Zweck der Reise zu sagen, als Bertha davon Kunde erhielt

durch ihre Jose, welche die heimlichen Gespräche des Abtes und Ritters belauscht hatte. Schrecken und Angst bemächtigte sich ihrer, und sie schickte in dieser Bedrängniß zum jungen Roggenbach, daß sie ihn spreche und er ihr rathe. Hans, der treue Bruder ihrer Jose, ging heimlich nach Schopfheim, und brachte ihr die Antwort vom Ritter mit, daß sie am andern Tage mit ihm entfliehen solle; ein Priester werde sie verbinden.

Wohl regte sich in der Brust Bertha's die tiefe kindliche Liebe zu ihrem Vater, aber er wollte ja all' ihr Glück vernichten; sollte sie deshalb der Stimme ihres Herzens nicht mehr folgen? Auch dachte sie, ihr Vater werde ihr später schon verzeihen. Der Abend ward damit zugebracht, ihre theuersten Sachen und die Andenken an ihre selige Mutter heimlich zusammen zu packen, und durch Hans fortbringen zu lassen. Niemand ahnte etwas. Der Morgen brach an, wo Bertha zur Kirche gehen sollte, aber zu entfliehen vorhatte; die Stunde schlug, sie küßte, ehe sie wegging, wie sie gewöhnlich that, ihren Vater, aber heute mit bangem Herzen, und so schritten sie und ihre Jose den Pfad hinab, um den Ritter zu erwarten. — Sie kamen zur Mühle, fanden aber den jungen Roggenbach nicht; als sie eine Zeitlang gewartet hatten, sahen sie den Abt von St. Blasien mit vielen bewaffneten Reitern zum Schlosse hinauffprengen, indess andere im Thale warteten. Bertha und ihre Jose zogen sich in's Gebüsch zurück.

Unterdes eilte der Abt schnell zum Ritter, der eben sich vom Frühstück erhols

und brachte ihrem Landesherrn zu Ehren ein dreimaliges, von Geschützsalven begleitetes Hurrah. Beim Hrn. Kommandanten Fehren v. Duadt war große Tafel, an welcher der Trinkspruch auf den geistvollen Monarchen, welchem Preußen am heutigen Tage huldt, von allen Anwesenden stürmischen Anklang fand.

Sachsen. Die „Leipz. Ztg.“ meldet, es sey ihr aus Thüringen ein Aufsatz zugegangen, worin den Regierungen im Sinne und Griffe der deutschen Völker öffentlich die Wünsche an's Herz gelegt werden, in diesem drohenden Augenblick keine Pferde an Frankreich und Belgien zu überlassen; es könnte dadurch ein Feind gegen das eigene Vaterland bewaffnet werden!

Dänemark.

Holstein. Kiel, 10. Okt. Die Nachfrage nach Remontepferden ist hier seit langer Zeit nicht so stark gewesen, als am hiesigen Pferdemarkt vorigen Montag. Auf den Marktplatz selbst kamen kaum 800 Pferde, und von diesen selbst war etwa die Hälfte bereits um 10 Uhr verkauft; die besten Pferde hatten schon Tags und zwei Tage zuvor in den Ställen ihre Kaufliebhaber gefunden. Dem Vernehmen nach sind von Frankreich aus sehr bedeutende Aufträge zum Ankauf gegeben. Die Preise sind begreiflich sehr in die Höhe gegangen, und natürlich auch die der Acker- und Kutschpferde. Dies ist indessen nur von den Pferden holsteinischer oder dänischer Rasse zu verstehen; von Vollblutpferden gelangen nur wenige auf den hiesigen Markt. — Selten ist den holsteinischen Landeuten das Erntewetter so ungünstig gewesen, als in diesem Jahre. Auf den größeren Gütern steht noch jetzt ein beträchtlicher Theil von Gerste, Hafer, Buchweizen und Heu auf dem Felde; denn es regnet täglich bei dem anhaltenden Westwinde. Auch der Gewinn an Butter steht sehr gegen andere Jahre zurück, weil die Weiden schlechter gewesen sind, und das Stoppelfeld, da die Ernte noch nicht ganz vollendet, nicht gehörig beweidet werden kann. Hiezu kommt für den Landmann die nicht günstige Aussicht in das nächste Jahr, da er für die Bestellung des Winterfeldes weder die rechte Zeit, noch die günstige Witterung findet. Daher stehen alle Lebensmittel in dieser Gegend, die doch vorzugsweise dem Ackerbau und der Viehwirtschaft gewidmet ist, in hohem Preise, nicht einmal die Kartoffeln ausgenommen; denn auch von diesen hat man eine minder ergiebige Ernte. Obst ist zwar zum Theil reichlich vorhanden; aber die hiesigen Konsumenten müssen es theuer bezahlen, weil von hier viel Obst nach St. Petersburg versendet, und dadurch der Preis in die Höhe getrieben wird. (S. 3.)

Frankreich.

Paris, 13. Okt. Fortwährend ist die Stimmung in den Departementen höchst aufgeregter. An vielen Orten wird die Ausführung der Marcellaie verlangt und führt, namentlich wo sie verweigert oder doch erschwert wird, öfters unruhige Ausbrüche herbei. In Lyon kam es neuerdings zu solchen, jedoch blieb es bei einem Volksaufstande, der bald auseinander getrieben war und nur einige Verhaftungen zur Folge hatte. Auch scheinen die ersten Berichte über die unruhigen Ausbrüche daselbst übertrieben gewesen zu seyn. — Auch die Protestation der Nationalgarde findet in den Departementen bereits Anklang. Namentlich wird dieses aus Metz berichtet, wo sie bei den dortigen zwei Legionen, von den höchsten Offizieren derselben an gerechnet, vielen Anklang fand. — Auch sucht die Kriegspartei das Volk auf alle Weise aufzuregen, wovon die Reden und Toaste bei einem kürzlich in Toulouse Hrn. Arago zu Ehren gegebenen Gastmahle zeugen. Inzwischen fährt die Regierung mit Kriegsrüstungen eifrig fort. Von der gesammten Seeseite, wie von der Landseite, Belgien, dem Rhein, der Schweiz, Italien entlang, wird dieses berichtet. Ueberall Verstärkung der Besatzungen, der Festungswerke, Verproviantirungen, Lager u. s. w. Dabei fortwährend Aufkauf von Pferden. Bei Allem dem behaupten sich die Fonds.

*r. Paris, 14. Okt. Der gestrige „Messager“ enthält das Memorandum des Hrn. Thiers nach seinem vollständigen Inhalte. Die heutigen Blätter geben ebenfalls dieses Aktenstück, so daß ihnen kaum Platz zu andern Betrachtungen übrig bleibt. — Aus Algier reichen die Berichte bis auf den 5. Okt. Bedeutendes ist nicht vorgefallen. Marschall Valée trifft nun Anstalten, die Zivilverwaltung in besseren Einklang mit dem nun sicher gewordenen Besitz der Kolonie zu bringen. Auch werden in der Stadt Algier selbst Vertheidigungsmaßregeln gegen die Seeseite ergriffen. — Admiral Lalande ist noch nicht abgereist. Gestern Nachmittag sah man ihn noch im Palais royal spazieren gehen. Man will wissen, daß dieser Staats- und Seemann von der Besetzung Kandias abtrahet, weil nach seiner Meinung die Behauptung von Algier, im Fall eines Krieges gegen England, Frankreich im Mittelmeere nur zu viel zu thun geben würde. — Man weiß mit Bestimmtheit, daß Hr. Etienne, Generalverwalter der Lazzaristen, mit Aufträgen von Frankreich zu der christlichen Bevölkerung in Syrien abgegangen ist. Auch der Pabst soll ihm Vollmachten erteilt haben, deren Inhalt mit den Ansichten Frankreichs übereinstimmt. — Der Rathspräsident hält sehr oft Zusammenkünfte mit den Bevollmächtigten der Staaten 2ten und 3ten Ranges. Es treffen von allen Seiten Versicherungen der der zu beobachtenden Neutralität ein. Mit dem neapolitanischen Hofe stand Frankreich seit 10 Jahren nicht in so gutem Einvernehmen, wie jetzt; auch mit Holland findet ein solches freundschaftliches Verhältnis statt Ueberhaupt ist seit ungefähr 14 Tagen in den Ansichten des franz. Ministeriums, in Bezug auf das Ausland, eine bedeutende Veränderung vorgegangen. Es sind dem Hrn. Thiers über die Lage der Dinge in fremden Staaten, welche nicht direkt bei dem Traktate vom 15. Juli theilhaftig sind, Aufklärungen gewor-

den, die seine früheren Berechnungen ganz nutzlos gemacht haben. — Ein Blatt berichtet: Abermals spielt Hr. Alexander v. Humboldt eine bedeutende Vermittlungsbolle. Er spricht in allen seinen Berichten der Versicherung aus, daß preuß. Seits kein Angriff auf Frankreich geschehen würde. — Das „Journal des Debats“ tritt immer heftiger gegen das Ministerium auf, und beschäftigt sich fast kaum mit den äußern, sondern bloß mit dem Stande der innern Angelegenheiten. — Mit den Befestigungsarbeiten wird rasch fortgefahren. Es ist übrigens nicht wahr, daß in einigen Ortschaften im Reichthum von Paris Unruhen deshalb ausgebrochen wären. — Als Kuriosum und Lügenmuster geben wir Folgendes: Der „National“ hat heute einen Brief aus Frankfurt a. M., nach welchem in diese Stadt eine österreichisch-preussisch-badische Besatzung von 12,000 Mann gelegt ist. — Von allen Seiten treffen die bestimmtesten Versicherungen ein, daß es nicht darauf abgesehen sey, den Mehemet Ali zu entsetzen, oder ihm Aegypten zu rauben. Die ganze englische Presse, das Organ Lord Palmerston's an der Spitze, spricht diese Meinung aus. — Das Memorandum des Hrn. Thiers wird allgemein gelesen und findet hier bei den Gemäßigten Beifall. — Auch in der Pairskammer wird in nächster Sitzung eine bedeutende Opposition gegen das Ministerium seyn. Da in der Presse seit Hrn. Thiers Emporkommen keine vernünftige Opposition mehr existirt, so ist man sehr begierig, welche Art von Wahrheiten von den beiden Kammeroppositionen zu Tage gefördert werden. — Das Ministerium bezieht sich nicht, die abgeschlossenen Lieferungskontrakte zu ratifizieren. — In den höhern Zirkeln ist man jetzt wieder der Ueberzeugung, daß den noch die Dinge eine friedliche Beilegung möglich machen, nur wechseln die Ueberzeugungen zu oft, als daß sie von hohem Werthe seyn können. Von Zeit zu Zeit wird so beiläufig der spanischen Wirren und des sonderbaren Benehmens des Herzogs von Victoria gedacht. Ein Blatt erzählt, natürlich unverbürgt: „Vor einigen Tagen war im Salon des Hrn. Thiers die Rede davon, daß 150,000 Spanier an die französische Gränze rücken würden. Hr. Thiers erwiderte ganz ruhig hierauf: ich werde solche durch 50 Gendarmen verjagen lassen.“ Die provisorische Junta fährt mit den Beamtenentsetzungen fort, und schon selbst die Hyacintos nicht, obgleich solche sämmtlich Anhänger Espartero's sind.

* Paris, 14. Okt. Dem „Courrier de Lyon“ zufolge sind Befehle eingelaufen, bei der Mairie dieser Stadt ein Bureau zur Einreihung von Freiwilligen für das Heer zu eröffnen; diese Maßregel soll beabsichtigen, der großen Aufregung, in der die untern Klassen Lyons gegenwärtig sich befinden, einen Ableiter zu verschaffen. — Dem ministeriellen „Temps“ zufolge wäre Admiral Lalande's Abreise nach Toulon lediglich durch seine Erkrankung verzögert; zugleich bemerkt der „Temps“, der Admiral seye, wie es heiße, wegen einer Besetzung Kandias durch franz. Truppen zu Rathe gezogen worden, habe sich aber, in Anbetracht, daß Algier den Franzosen schon genug im Mittelmeere zu schaffen mache, gegen jene Maßregel ausgesprochen; das könne nun er (der „Temps“) kaum glauben, denn es würde beweisen, daß Admiral Lalande die Frage nicht recht aufgefaßt habe. — Nach einem Dekret Marschall Valée's im „Moniteur algerien“ vom 1. Okt. soll alles Land und Eigenthum zu Blida und Kolea, das von den bisherigen eingebornen Besitzern nicht reklamirt wird, für den Staat eingezogen werden. — Abbe Lamennais hat so eben ein Pamphlet über „das Land und die Regierung“ erscheinen lassen, welches sich durch die ungemessensten Ausfälle gegen die bestehenden Staatsverrichtungen bemerkbar macht. Die Pairskammer nennt der Hr. Abbe eine Art Weinhaus, in welchem durch Ordonnanz die Ueberreste verlesener Kabinete oder ehrsüchtiger Simpel (imbécilles) niedergelegt werden, welche sich durch den ärmlichen Glanz dieses offiziellen Grabes versuchen lassen und als eine machine à juger verwendet werden, um gesellschaftliche Formen oder festbestimmte Regeln, ohne Kontrolle und Appellation zu kondemnieren, zu deportieren, zu inhaftieren oder zu exequieren. Die Deputirtenkammer beschreibt der jakobinirende Pamphletenmacher als den Mittelpunkt aller Arten von Verberbnis, als einen großen Bazar, in dem jedes Mitglied sein Gewissen, oder was er so nennt, gegen Stellen, Verwendungen im Staate, oder Geld verkauft.“ Seine Bemerkungen über die Regierung überhaupt ergeben sich in gleich heftiger und republikanischer Gesinnungs- und Ausdrucksweise, und die Nation, sagt er, sey in den Thierzustand zurückgebracht — eine Masse menschlichen Viehes, bloß da, um die Eier seiner Hüter zu befriedigen!

Paris. Die Arbeiten zur Befestigung von Paris werden fortwährend eifrig betrieben, es ist die Absicht des Ministeriums, den Kammern dieses Werk als eine vollendete Thatsache vorzulegen. Es wurde in dieser Woche vorzüglich der Ankauf des zu den 9 Lagern für die Arbeiter nöthigen Grundes u. Bodens vollbracht. Schon ist auch ein großer Theil der Trainirungen und Maurerarbeiten an verschiedene Unternehmer verakkordirt, welche sich sogleich an das Werk gemacht haben. Ein eigenes Fortifikationsbureau versammelt sich täglich auf dem Stadthause zur Beschleunigung der Arbeiten. — Die Mobilisirung der Nationalgarde wird eifrig und mit dem besten Erfolg betrieben; überall drängen sich viele Freiwillige herzu, ihre Namen in die Listen einzetchnen zu lassen, welche spätestens am 1. Januar in ganz Frankreich beendet seyn werden.

Das „Eclair“ wiederholt folgende Artikel eines pariser Blatts: Man versichert, die Krone werde so abgesetzt werden, daß die Frage des Friedens oder des Krieges von der Regierung nicht berührt wird und daß die Freiheit der Wahl gänzlich den beiden Kammern anheimgestellt ist. Nur wird das Kabinet sein Benehmen auseinandersetzen und versprechen, alle Aktenstücke in Betreff der

den hatte. „Auf!“ schrie ihm der Abt entgegen, „wo ist Euere Tochter?“ — „In die Kirche nach Schönau,“ erwiderte ihm der Ritter, über des Abtes Hastigkeit sich wundernd. „So hat sie der junge Roggenbach entführt! Der Jofe Bruder, der ihnen helfen sollte, beichtete es, von seinem Gewissen getrieben, gestern Abend dem Pater Martin in Schönau. — Auf! ihnen nachzusehen!“ — Erschrocken und vor Wuth brennend ließ sich der Ritter seine Waffen reichen und bald sprengten sie den Berg hinab.

Indeß hatten Bertha und ihre Jofe nicht lange warten müssen, bis der junge Ritter kam. Hans war noch nicht da, was ihnen auffiel, der Ritter aber, welcher die vielen Bewaffneten im Thale sah und als des Abtes Leute erkannte, mahnte zur Eile; Bertha stieg zu ihm aufs Pferd, indeß ihre Jofe von seinem Diener aufgenommen wurde. So eilten sie aus dem Dickicht hervor, und gegen Kastel hin, als von allen Seiten bewaffnete Reiter heransprengten. Schnell lenkten sie ihre Rosse hinauf gegen Holz, wo heute die Befehmer des neuen Glaubens mit dem Pfarrer von Tegernau ihre Andacht hielten. (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 17. Okt. Wir erlauben uns, unser kunstsinnes Publikum aufmerksam zu machen, daß der rühmlichst bekannte Improvisator Julius Stein hier angekommen ist, und den Wunsch äußert, sein Talent in einigen Privatirkeln unserer Hauptstadt zu produzieren. Es hat sich dieser Künstler bereits an den allerhöchsten Höfen von

Oesterreich, Anstalt und Bayern hören lassen, wobei seinen Leistungen die allerhöchste Anerkennung zu Theil wurde, und regt sich daher der Wunsch in uns, Herrn Stein recht bald in einem unserer so kunstsinnsigen Vereine zu hören. (D.A.B.)

Die wundervolle Erfindung Daguerre's hat eine neue wichtige Verbesserung erfahren, und es ist eine Aufgabe gelöst worden, mit der man sich schon längst beschäftigte. Hrn. Woolcott in London ist es nämlich gelungen, durch das Daguerreotyp Porträts zu erhalten. Die Schwierigkeit bestand bis jetzt darin, daß das Auge das helle Licht nicht aushalten konnte, das nothwendig auf das Gesicht fallen mußte. Woolcott hat statt der Camera Daguerre's einen Metallspiegel genommen, und wendet große reflektirende Spiegel an, um die Lüge stark genug zu beleuchten. Das Licht wird durch farbiges Glas gemildert, so daß selbst das schwächste Auge dasselbe ertragen kann. Auf diese Weise ist es möglich geworden, ein vollkommen ähnliches Porträt in einer bis vier Minuten zu liefern. Der Erfinder bemühet sich nun um Patente in den meisten Ländern. In London sind bereits öffentlich viele vollkommen gelungene Versuche gemacht worden.

Vor einiger Zeit kam von der Mallespost zwischen Paris und Nonen das Briefselben abhanden. Bereits sind bei der Postbehörde über 600,000 Franken an verlorenen Wechseln, Banknoten u. dergl. reklamirt worden.

Hr. v. Bilger, der sich durch seine Studien über das Schachspiel und die merkwürdigen Partien, welche er zum Theil blindlings gegen zwei und drei Spieler zu gleicher Zeit gewann, einen bedeutenden Ruf erworben, ist an der Auszehrung gestorben. Früher Offizier in preussischen Diensten, und ein Mann von umfassender Bildung, beschäftigte er sich in letzter Zeit vorzugsweise mit mathematischen Studien. Ueber das Schachspiel hat er seine Erfahrungen und Entdeckungen in einer besondern Schrift (bei Weit u. Komp. in Berlin) niedergelegt.

Ein Franzose, der nach Spanien gereist war, um die Gesellschaft in jenem

eingegangenen Unterhandlungen und der schwebenden Verträge auf der Tribüne niederzulegen. — Die Wichtigkeit der Orientfrage wird der Kronrede nicht erlaubten, die legislativen, finanziellen oder kommerziellen Reformen, welche in den vorigen Sessionen bezeichnet worden, und die aufgeschoben bleiben werden, zu berühren. Man sieht leicht ein, daß nicht mehr von der Heimzahlung der Rente die Rede seyn kann. Was die Wahlreform betrifft, so ist sie provisorisch unter den Kanonen von Beirut begraben. Die Septemberelese werden ebenfalls unberührt bleiben, obgleich die aus der Koalition entsprungene Minister aus der Definition des Attentats eine der Bedingungen ihres Austritts der Gewalt gemacht haben.

Die Notarien aus Bervins haben in einer Generalversammlung der Regierung für den Fall eines Krieges eine Summe von 5000 Fr. votirt. (Elsaß.)

Man schreibt aus Valenciennes: „Die Kommission der Remonte hat unter dem Vorstis des Generals André ihre Operationen begonnen, die eine große Entwicklung erhalten werden; denn man meldet, daß Valenciennes mehr denn 5000 Pferde erhalten wird. Diese Remonte kündigt sich auf eine ungünstige Weise an: die Pferde sind allgemein in ziemlich schlechtem Zustand. Es ist davon die Rede, unmittelbar Ställe von Brethern erbauen zu lassen, um alle diese Pferde zu logiren. Man versichert, daß zu diesem Ende Barraken auf der Esplanade errichtet werden; unsere Stadt wird bis 2000 Pferde beisammen haben. — Wir haben hier Detaschemente von allen Waffen zu Pferd: Karabiniers, Kirassiere, Dragoner, Jäger, Husaren, Artillerietroß; die Verschiedenheit der Uniformen ist sehr malerisch.“ (Elsaß.)

Man liest im „Courrier de Lyon“: „Es ist, wenigstens für einige Zeit, um die Emeute geschehen. Sie ist diesmal an dem gesunden Menschenverstand gescheitert, und bis auf weiteren Befehl werden die nächstlichen Gefänge in unseren Straßen und auf unseren Kais nicht ertönen. Gestern Abend war die Stadt vollkommen ruhig.“

Ein Familienvater aus Rhodéz bittet uns, anzuzeigen, daß er für den Fall eines Krieges seine 4 Söhne dem Staat anbietet, daß er selbst an ihrer Spitze marschiren und nur nach Beendigung des Krieges in seine Heimath zurückkehren wolle. (Revue de l'Arveyron.)

Großbritannien.

London, 9. Okt. Nach Berichten aus dem Norden Englands ist die Ernte fast überall, mit Ausnahme Hochschottlands, eingeheimst. Der londoner Markt ist mit einheimischem Getreide genugsam versehen und nach fremdem nur wenig Nachfrage. — In Cork in Irland fand unter Vorstis D'Connell's ein großes Gastmahl angelegentlich zum Besten der Waisen von St. Patrik statt. D'Connell brachte dabei unter donnerndem Beifall einen Toast auf die nationale Unabhängigkeit Irlands aus. Auch konnte er es nicht unterlassen, sich zu vernehmen, man habe ihm die glänzendsten Anerbietungen gemacht, er aber habe sie ausgeschlagen, überzeugt, daß Irland noch seiner bedürfe. Mit dem Lordlieutenant von Irland scheint er aber fortwährend guten Frieden halten zu wollen, wenigstens versichert er, der Widerstand Lord Ebrington's gegen den Versuch, für Irland wieder ein eigenes Parlament durchzusetzen, sey bloß gegen jeden gewaltthätigen Versuch, dieses Ziel zu erreichen, gerichtet, einen solchen aber bezwecke auch er nicht. Fortwährend werde er das jetzige Ministerium unterstützen, denn obgleich dessen Schutz Irland nichts mehr helfen könne, so halte dasselbe doch die Tories fern vom Staatsruder. Wenn gleich er überzeugt sey, daß, wenn die Tories morgen an das Ruder kämen, dieses nur die Anhänger eines eigenen irischen Parlaments verstärken würde, wolle er doch nicht darauf hinarbeiten, weil er überzeugt sey, daß diese Sache von selbst durchgehen werde.

London, 12. Okt. Die Einkünfte des letzten Vierteljahrs ergeben ein Defizit von 511,094 Pfd. St., im Vergleich mit demselben Vierteljahr von 1839. Dieses Defizit rührt insonders aus der Mauth und Reife her. — Die Blätter äußern sich sehr friedlich. Bis zum 1. Nov., sagt das „Chronicle“, wird alles in Syrien gethan seyn und es wird dann vom Benehmen Mehemeds abhängen, ob wir ihm Aegypten lassen oder nicht. Der Krieg ist demnach nicht mehr zu fürchten, und wird selbst in Frankreich für zu absurd gehalten, als man daran denken sollte. Frankreich wird uns auffordern, Aegypten in Ruhe zu lassen, wir werden nachgeben, und so wird die Empfindlichkeit unserer Nachbarn sich zur Ruhe begeben. — Die „Times“ sagt: Wir können versichern, daß wir gern bereit sind, Frankreich auf halbem Wege entgegenzugehen. Wir haben nichts gegen Mehemed Ali, wir wollen nur die Pforte sichern, und dies ist nur möglich, wenn sie Syrien erhält. — Der tokyische „Morning Herald“ will Folgendes wissen: „Der preussische, österreichische und englische Gesandte haben der französischen Regierung erklärt, sie bedauern, daß die Pforte zu weit gegangen sey und den Pascha ganz abgesetzt habe. Die Minorität im englischen Ministerium war schon früher gegen diesen äußersten Schritt. Jetzt ist aber Lord Palmerston vom ganzen Kabinett beauftragt worden, in ähnlichem Sinne zu sprechen und Frankreichs Kooperation zu erhalten. Alle Gesandten, mit Ausnahme des russischen, haben sich dieser neuen Richtung angeschlossen.“

London, 12. Okt. Der heutige ministerielle „Globe“ hat folgenden Artikel: „Das Wesen der von der französischen Regierung der unsrigen übermachten Staatschriften ist von einigen unserer Kollegen mißverstanden und übertrieben worden. Eine Note, datirt vom 3. Oktober, und ein Memorandum, datirt vom 8. Oktober, sind eingelaufen; die erstere erklärt in unerschöpflichsten, jedoch allgemeinen, Ausdrücken die von Frankreich zu Gunsten Mehemed Ali's angenommenen Ansichten die letztere ist eine Antwort auf Lord Palmerston's Note, und wird, wie man erwartet [und wie inzwischen in den pariser

Blättern vom 14. Okt. geschehen] in einigen Tagen veröffentlicht werden. Wir hoffen, daß friedlichen Resultaten durch diese Dokumente nachgeholfen werden möge; gleich wie wir hoffen, daß solchen Resultaten nachgeholfen werde durch die größtmögliche Kenntniß, auf beiden Seiten, all dessen, was ernstlich als „aus Ermächtigung“ aufgestellt und gestanden werden kann. [Der Satz ist gewaltig auf Schrauben gestellt und scheint — wenn wir ihn recht verstehen — auf jene vielen drohenden und ungemessenen Artikel und Ausfälle in den f. g. ministeriellen franz. Blättern, wie Constitutionnel, Courrier français u. s. w., welche der franz. Rathspräsident oft in den Fall kommen mochte, zu desavouiren, anzuspüren. Im Original lautet er: „We hope that pacific results may be aided by these documents, as we hope that such results may be aided by the fullest knowledge on both sides of all that can seriously be advanced and avowed from authority.“] Die Thatsache, daß Frankreich jetzt mit milderer diplomatischer Zurückhaltung, als früher, die Beschaffenheit der Stellung, welche es hinsichtlich dieser Frage einzunehmen für angemessen erachtet, ausdrückt, dürfte dahin zielen, eine Ausgleichung der entgegengelegten Interessen, welche nur immer thunlich ist, zu erleichtern.“ — Die Angelegenheiten der Hamersley'schen Bank — sagt der „Globe“ — werden dem Benehmen nach bis Weihnachten hin so weit in's Reine gebracht seyn, daß eine Theilzahlung von 10 Sh. auf's Pfund geleistet werden kann, welcher dann eine zweite und letzte Theilzahlung von weitem 5 Sh. folgen soll, also im Ganzen von 15 Shill. auf's Pfund [d. h. für eine Forderung von 12 fl. — 9 fl. oder 3/4 Proz. am Forderungskapital]. Die Gläubiger der Vermögensmasse belaufen sich auf 12,000 [zum Theil wegen der vielen von der Bank ausgegebenen, fast in ganz Europa zirkulirenden, Noten], und die Zahlungseinstellung dieser Bank ist von vielen Gewerbsleuten im Westende [neuern und fashionablen Theil] Londons, welche eine große Zahl jener Gläubiger ausmachen, schmerzhaft empfunden worden.

Italien.

Kirchenstaat. Schluß des enklystischen Sendschreibens Sr. Heil. Gregor's XVI. an alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe. Das bisher Erwähnte ist zwar tröstlich, ehrwürdige Brüder! und glorreich für die katholische Religion, aber es fehlt auch nicht Anderes, was unter so vielen Bedrängnissen die Kirche aufrichten mag; nämlich die frommen Institutionen, welche zum Wohle der Religion und der christlichen Gesellschaft neu in die Höhe wachsen, und deren mehrere den heiligen apostolischen Missionen selbst zur Unterstützung und Hilfe gereichen. Gewiß, welcher wahrhaft Katholische sollte sich nicht freuen, wenn er die Vorsehung des allmächtigen Gottes betrachtet, welcher seiner Kirche, den Verheißungen gemäß, beständig als Schützer zur Seite, je nach Gelegenheit der Zeiten, des Ortes und anderer Umstände neue (Ordens-) Gesellschaften in ihrem Schoß erweckt, welche unter der Autorität eben derselben Kirche, eine jede nach ihrer Art, auf die Dienste der Menschenliebe, auf den Unterricht der Gläubigen und auf Ausbreitung des Glaubens mit vereinten Kräften Eifer und Mühe verwenden? Ein der katholischen Welt angenehmes Schauspiel, selbst unter dem Staunen der Nichtkatholiken (ipsis stupentibus A Catholicis), bieten unter andern jene so vielen und so weit verbreiteten Gesellschaften frommer Frauen dar, welche unter den Regeln des heil. Vincenz a Paula, oder gutgeheißenen andern Instituten zugefellt, durch den Glanz christlicher Tugenden ausgezeichnet, sich mit Feuer ganz der Aufgabe widmen, theils Weiber vom Abwege des Verderbens zurückzubringen, theils Mädchen in der Religion und gebiengen Frömmigkeit, so wie auch in den Arbeiten ihres Standes zu unterrichten, theils die Noth der Nächsten mit Hülfsleistung aller Art zu erleichtern, ohne daß sie weder durch die natürliche Schwäche ihres Geschlechts, noch durch Furcht irgend einer Gefahr in ihrem Eifer ermatten. Mit nicht geringerer Freude erfüllen Uns und alle Guten jene andern Vereine von Gläubigen, welche in vielen, besonders den angeseheneren Städten gleichfalls neu entstehen, und deren Ziel und Streben ist, schlechten Büchern ihre eigenen oder Anderer nützliche Werke, den Ungeheuern des Irrthums die Reinheit der Lehre, den Unbilden und Schmähungen christliche Sanftmuth und Liebe entgegenzusetzen. Wie endlich anders als mit dem höchsten Lobe ist von jener berühmten Gesellschaft zu reden, welche nicht allein in den katholischen Ländern, sondern auch in den Wohnsitz der A katholiken und Ungläubigen immer neuen Zuwachs erhält, und welche allen Gläubigen jedweden Standes leicht Mittel und Wege darbietet, um die apostolischen Missionen sich wohl verdient zu machen und ihrer geistlichen Güter auch selbst theilhaftig zu werden? Ihr merket schon, daß hier die Rede ist von der sehr bekannten Gesellschaft der Glaubensfortpflanzung (propagationis fidei). Nachdem Wir nun sowohl die Beängstigungen, von denen Wir wegen der Verluste der katholischen Religion verzehrt werden, als auch die Tröstungen, von denen Wir wegen der Triumphe der katholischen Kirche aufrecht gehalten sind, mit Euch, ehrwürdige Brüder! getheilt haben, so übrig noch, daß Wir Euch gleicherweise die Uns drängende Sorge mittheilen, das Gedeihen dieser um die Religion so wohl verdienten Gesellschaften noch weiter zu fördern. Wir ermahnen Euch daher inständig, daß Ihr dieselben innerhalb der Gränzen Eurer Sprengel zu hegen, zu schützen und zu vermehren trachten möget. Insbesondere aber empfehlet Wir Euch gar sehr die oben genannte Gesellschaft der Glaubensfortpflanzung, welche, seit dem Jahre 1822 in der sehr alten und edlen Stadt Lyon zuerst errichtet, sich alsdann mit bewundernswerther Schnelligkeit und Gedeihen weit und breit hin ausgebreitet hat. Und wahrlich mit nicht geringerer Empfehlung bedenken Wir die andern derartigen Genossenschaften, welche zu Wien oder an andern Orten

wärtig auf ihr wohnen, selbst wenn sie nicht besser angebaut wird, als gegenwärtig geschieht. Die Modenzitung hat Recht. Allein Amerika kann 500 Mill. Menschen bequem Nahrung geben, und auf der ganzen Erde leben gegenwärtig kaum 1000 Millionen Menschen.

* Zum achtzehnten Oktober 1840.

Wir wärmen uns am trauten Friedensherde,
D schüret recht die Gott gefäll'gen Flammen!
Ja Alle, so Germania entstammen,
Seyd deutsch und greift nur in der Noth zum Schwerte!
Kunst und Gewerfleiß ist's, was stets uns ehre,
Das ist der Völkervohlfahrt reichster Saamen;
Ihr klügster Wahlpruch: „Haltet treu zusammen!“
Das sühnt die Saat und ruhig zieht die Heerde!
Laßt heut' des Dankes heil'ge Thränen rinnen,
Am großen Tag in der Geschichte Buch,
Sein blut'ger Glanz war best'rer Zeit Beginn.
Licht eure Freiheit, schwört den Ketten Fluch!
Und naht ein Feind, so jaget ihn von hinnen,
Oh als die Schmach werd uns ein Leidentuch!

G. Borhoff.

Landes kennen zu lernen, erzählt, daß er andalusische Pferde von Rosafarbe in Madrid gesehen habe; überhaupt halte ein englischer Kenner den Vergleich mit einem andalusischen Hengst in Bezug auf äußeres Ansehen gar nicht aus; der erstere habe vom Pferde weiter nichts als Rücken und Beine. — Wane Augen sind in Spanien häufig, aber nicht so geschätzt als die schwarzen. — Die Frauen besitzen dort zu Lande noch mehr Freiheit, als selbst in Frankreich. Früher war das freilich nicht der Fall; wer jemals einen spanischen Roman gelesen hat, weiß, welche Rolle die Duennas spielen.

(In Westpreußen spinnen auch die Töchter reicher Gutbesitzer noch.) In Marientwerder war ein Preis für das feinste Handgespinnne ausgesetzt worden. Ein Fräulein lieferte ein normalmäßiges Stück Garn von 20 Schwinden, jedes zu 40 Fäden, das nur ein Loth wog, und bequem durch den Kiel einer Schwanenfeder gezogen werden konnte. Ein anderes ging durch einen Kinderring.

(Gott sey Dank! Endlich wieder einmal ein vernünftiges Buch!) Es heißt: „Der fertige Barbier oder Selbstunterricht des Bartabnehmens“, natürlich ohne daß man sich schneidet. — Schade, daß sich der Verfasser nicht genannt hat.

Kürzlich wurde zu Contances eine Hinrichtung durch einen zum ersten Male operirenden Scharfrichter vollzogen. Als derselbe das Blut fließen sah, ward er ohnmächtig, und seitdem er zu sich gekommen, ist er — wahnsinnig.

(Zehn Frauen.) Ein französischer Arzt erzählt in seiner Abhandlung über die Ehe von einem Franzosen, der in seinem 99. Jahre die zehnte Frau heirathete und Vater von 102 Kindern war. Ein Anderer, Namens Paar, heirathete in seinem 102. Jahre und kam noch 28 Jahre später wegen einer Liebshast in Untersuchung. Dieser merkwürdige Mann überlebte 9 Könige von England.

(Wie viel kann die Erde Menschen ernähren?) Man hat, sagt die Modenzitung, berechnet, daß die Erde noch achtzehnmal so viel Menschen ernähren kann, als gegen-

Ein bedeutende... erung aus... das „Journ... und bez... n Stande... wird rasch... Ortschaften... „Als... onal“ hat... Stadt eine... t. — Von... icht darauf... zu räumen... ige, spricht... allgemein... der Paris... das Mini... e vernünf... von Wahr... — Das... zu ratifiz... , daß den... wechseln die... Von Zeit... Benehmens... überbürgt... avon, daß... Thiers er... n verjagen... fort, und... ger Espar... ehle einge... Freiwilli... der großen... den, einen... Admiral... igt; zu... einer Be... e sich aber... e zu schaf... e in er (ber... alande die... Salée's im... Alida und... wird, für... Pamphlet... durch die... bemerkbar... in wes... gem G... iger Ein... hen Glanz... iger ver... Kontroll... exequiren... er als den... in dem je... erwendun... die Regie... sinnungs... und zurück... einer Hül... rend eifrig... Wert als... üglich ber... dens voll... erarbeiten... Werk ge... y auf dem... National... ingen sich... n, welche... s: Man... Friedens... reiheit der... s Kabinet... Betreff der... allerhöchste... Stein recht... A. B. S.)... efferung er... igt beschäf... eotyp Por... das helle... Woolfott... t große re... wird durch... kann. Auf... er bis vier... en Ländern... ht worden... das Wief... n verloren... d die merk... der zu glei... g geföhren... ndung, be... Weber das... Schrift (bei... it in jenem

zusammengebracht (conflatae), sich zwar durch andere Namen unterscheiden, jedoch zu dem nämlichen Werke der Glaubensfortpflanzung, das überdies durch die gewissenhafteste Begünstigung katholischer Fürsten unterstützt wird, mit gleicher Anstrengung zusammenwirken (conspirant). Gewiß, ein großes und heiligstes Werk, das mit mäßigen Geschenken der Gläubigen und täglichen Gebeten der Genossen zu Gott erhalten und gemehrt wird und also erstarkt, und welches, als zu dem Zweck unternommen, die apostolischen Arbeiter (Missionäre) zu unterhalten, christliche Liebeswerke gegen die Novizen zu üben und die Gläubigen vom Angriffe der Verfolgungen zu befreien, Wir der Bewunderung und des Wohlwollens aller Guten für höchst würdig erachten. Niemand möge da meinen, daß ohne besondern Rathschluß göttlicher Vorsehung so viel Vortheil und Nutzen in diesen neuesten Zeiten der Kirche zu Theil geworden sey. Indem nämlich allartige Kunstgriffe des höllischen Feindes die geliebte Braut Christi anfallen, konnte dieser nichts Gelegeneres begegnen, als daß von der Sehnsucht nach Ausbreitung der katholischen Wahrheit entzündete Christgläubige mit vereintem Eifer und verbundenen Kräften alle für Christum zu wirken bestrebt sind. Darum haben Wir, die Wir, wenn gleich unwürdig, auf die höchste Warte (specula) der Kirche gestellt sind, keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, ohne, fest in den Fußstapfen Unserer Vorfahren wandelnd, auch Unsern geneigten Willen für ein so herrliches Werk auf das Bestimmteste zu bezeugen, und der Gläubigen Liebe mit entsprechenden Ermahnungen dazu anzuspornen. Und Ihr daher, ehrwürdige Brüder! die Ihr zur Theilnahme an Unserer Sorge berufen seyd, trachtet fleißig dahin, daß jenes so große Werk bei der einem jeden anvertrauten Heerde täglich reichlicheren Zuwachs erlange. Blaset die Posaune auf Sion und forget durch väterliche Ermahnungen und Rathschläge, daß diejenigen, welche der so frommen Genossenschaft sich noch nicht als Mitglieder angeschlossen haben, freudigst in dieselbe eintreten, diejenigen aber, die sich ihr zugesagt, in ihrem Vorhabe beharren. — Dies wahrlich ist die Zeit, in der, um mit dem heil. Leo zu reden, „da durch die ganze Welt der Teufel wüthet, die christliche Schlachtordnung kämpfen muß,“ und ja, dies ist die Zeit, da mit allem Eifer vorgehoben werden muß, daß mit den weinenden, betenden und für den Glauben arbeitenden Priestern sich die Gläubigen in dieser heiligen Zusammenwirkung verbinden. Wir erheben Uns aber zu der festesten Hoffnung, daß Gott, welcher seine Kirche, in einer Zeit so großer Gefahr für die Religion und in einem so harten und langen Kampfe mit den Feinden, mit der Rechten seiner Allmacht empor zu halten nicht aufhört und der Beständigkeit, Liebe und Andacht der Gläubigen sich erfreuet, durch die vielfältigen Gebete der Hirten und Schafe und ihre frommen Werke zu Gnaden befähigt, dieser seiner Kirche endlich die gewünschte Ruhe und Frieden barmherziglich verleihen werde. Inzwischen ertheilen Wir Euch, ehrwürdige Brüder! und sämtlichen Curat Obhut anvertrauten gläubigen Klerikern und Laien liebevoll den apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Maria Maggiore am 15. August im Jahre 1840, Unseres Pontifikats dem zehnten. Gregorius PP. XVI.

Niederlande.

Haag, 11. Okt. Heute Vormittag wohnten J. M. der König und die Königin, J. K. G. H. der Prinz und die Prinzessin von Oranien und die übrigen Prinzen des königl. Hauses und die Prinzessin Sophia dem feierlichen Gottesdienste in der Klosterkirche bei. Am Schlusse desselben wurden in einem kräftigen Gebete Gottes beste Segnungen über die Regierung Wilhelms II. herabgesendet. In der katholischen Kirche auf dem Binnenhof hatte diesen Morgen ebenfalls ein feierlicher Gottesdienst mit schöner Vokalmusik statt, nach dessen Beendigung Monsig. Antonucci, päpstlicher Geschäftsträger bei unserm Hofe, unter Assistenz verschiedener Geistlichen das Veni Creator anstimmte. — Heute Mittags wurde der Bürgermeister dieser Stadt mit einem Besuch des Sekretärs J. M. der Königin beehrt, der in Höchstem Namen demselben eine Summe von 2000 Gulden, welche Ihre Maj. bei Gelegenheit der an diesem Tage für die glückliche Regierung ihres königl. Gemahls zum Himmel gefandten feierlichen Gebete zur Vertheilung an die Armen dieser Stadt geschenkt hat, überreichte.

Türkei und Aegypten.

Die Abrede von Beirut, so sagen Nachrichten aus französischen Quellen, ist den Nordwestwinden ausgesetzt, welche die Schiffe an die Küsten treiben. Der Untergrund ist im Winter gefährlich, und die Verbindung mit dem Meer, so lange dasselbe aufgeregt ist, unmöglich. Die Aegyptier wollten zur Verbindung der beiden Häfen einen Damm anlegen, dürfen sich aber glücklich schätzen, dieses nicht vollbracht zu haben. Sollte die verbündete Flotte genöthigt seyn, die Anker zu lichten, so würde das Lager des Kommodore Napier preisgegeben seyn. Die Stadt hat zu ihrer Vertheidigung nur 3 Forts, deren jedes mit 4 Kanonen besetzt ist. Sie wird von einer Hügelreihe beherrscht. Es kann ihr auch leicht das Wasser abgeschnitten werden. Die Verbündeten haben deshalb klug gethan, sich in der Bay von Dschauni festzusetzen, obgleich

auch sie den Winter über nicht haltbar ist. Sie bleiben dort wenigstens unter dem Schutze der Kanonen ihrer Flotte.

Neueste Nachrichten.

*r. Paris, 15. Okt. Seit dem Abgange der gestrigen Post herrschte fast jede Stunde eine andere Meinung über Krieg oder Frieden. Einmal hieß es, Lord Stoyford hätte Befehl erhalten, die Feindseligkeiten vor der Hand einzustellen; gleich darauf aber ging die Rede, Lord Palmerston sey nichts weniger als zufrieden mit dem Thiers'schen Memorandum; Hr. Guizot sollte darüber ausführlich berichtet haben. Im Grunde hat das vom 3. d. datirte Memorandum bloß eine historische Bedeutung. Weit wichtiger ist die vom 8. datirte Nachricht zu demselben, welche lautet wie folgt: „Paris, 8. Oktober. P. P. Während ich diese Depesche schrieb, sind bedauernde Begebenheiten zur Vermehrung der bedenklichen Lage hinzugekommen. Auf die versöhnlichen Anträge des Pascha's von Aegypten hat man durch die heftigsten Feindseligkeiten geantwortet. Die Pforte, schlimmen Rathschlägen Gehör gebend, hat seine Absehung ausgesprochen. Man sucht nicht nur allein die Macht Mehemed Ali's einzuschränken, sondern selbst sie vom Angesichte der Welt verschwinden zu machen. Wenn so die Absichten der durch den Traktat vom 15. Juli d. J. vereinigten Mächte wären; wenn wir in dem was sich ereignet, etwas Anderes als ein ganz unwillkürliches Hingeringenwerden durch eine falsche Stellung, deren Folgen nicht vorgesehen worden, erblicken sollten, so müssen wir verzweifeln, die Einigung der großen Mächte wieder herzustellen. Demnach denke ich, daß es meine Pflicht ist, der gegenwärtigen Mittheilung nebenstehende Note hinzuzusetzen.“ (Gz.) M. Thiers.“ Gerade diese wichtige Note, von der bereits die Sprache gewesen, wird noch geheim gehalten. Jedoch scheint der Effekt derselben in London zu keiner Entscheidung geführt zu haben. — Es scheint sich zu bestätigen, daß Soliman Pascha Beirut wieder genommen hat. [Die französischen Blätter und amtlichen Nachrichten hatten ja aber berichtet, Beirut sey ein Aschenhaufen? Ferner ist zu bemerken, daß die neuesten Blätter und Briefe aus Malta bis zum 6. dieses Monats ausdrücklich bemerken, daß man dort zwar Nachrichten aus Alexandrien bis zum 27. Sept., aber durchaus keine neueren, als die schon längst bekannten, aus Syrien hatte. Red. d. K. J.] Die 4 Konsuln werden sich nach dem Lager von Dschauni zurückziehen. — Die heutige Börse war ziemlich still; 3proz. gingen mit 71 Fr. 80 Ct. an u. schlossen zu 72 Fr. 40 Ct., gegen Ende aber wieder 72 Fr.; 5proz. 106 Fr. Die spanischen Effekten halten sich trotz der ungünstigen Nachrichten, die dahier eintreffen. — Die Stimmung ist heute getheilt; es glauben eben so Viele an Krieg wie an Frieden. — Der heutige Moniteur enthält eine vergleichende Uebersicht der in den neun ersten Monaten des Jahres 1840 eingegangenen indirekten Steuern. Es stellt sich ein Mehr von 26,123,000 Fr. über die Einnahme der 3/4-jährigen Einnahmen von 1839 heraus.

*r. Paris, 15. Okt. Aus Alexandrien ist nichts seit dem 27. Sept. bekannt. Die Berichte aus Malta reichen bis auf den 6. Oktober. Man weiß, daß der Kommodore Napier den Befehl über die Landtruppen übernommen hat. Die englischen Konsuln hatten sich von Alexandrien nach Beirut verfügt, wo auch bereits Izet Mehemet, der neue Statthalter von Aegypten eingetroffen war. Das französische Geschwader hat die griechischen Gewässer noch nicht verlassen. — Nach dem londoner „Morning Chronicle“ vom 13. d. ist Hoffnung vorhanden, die Schwierigkeiten beizulegen und die Pforte zu bewegen, Aegypten Mehemed Ali zu lassen. Die londoner „Sun“ vom 13. Okt. drückt seine Zufriedenheit mit dem Memorandum des Hrn. Thiers aus. — Die Neuigkeit von der Einnahme S. Jean d'Acres durch die Allirten bestätigt sich vorerst nicht.

* London, 13. Okt. Der konservative „Courier“ äußert sich, ohne gerade in Allem dem Inhalt beizustimmen, beifällig über den Ton, in dem das neueste Thiers'sche Memorandum abgefaßt ist, und welcher würdig aber nicht anmaßend, fest aber nicht drohend, ernst im Remonstriren und Reklamiren, aber ohne die Bitterkeit des Vorwerfers sey. Der ministerielle „Globe“ gibt eigentlich kein Urtheil über das fragliche Aktenstück ab, sondern bemüht sich mehr nur, in oder aus demselben zu deuten und darzustellen, daß das Zerwürfniß zwischen England und Frankreich Lord Palmerston nicht zuzuschreiben, und daß namentlich Frankreich es zu erst gewesen sey, das eine Hinnahme zu Russland vorschlagen gehabt habe. Der toryistische „Standard“ geht schlimm mit der diplomatischen Denkschrift des franz. Rathspräsidenten um, und findet darin nichts als Worthall, mißlungene Versuche, Thatsachen abzulugnen und sich weiß zu waschen, und Rabulistikerei. Der „Courier“ sagt, das Thiers'sche Memorandum habe, in Verbindung mit der steigenden Geldseltenheit an Orten, die fast gar nichts mit der Börse zu thun haben, nämlich im Handelsstande der City, eine ungünstige Wirkung auf die Fonds geübt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. M a c l o t.

Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Table with 4 columns: Barometer, Therm., Wind, Witterung. Data for 16. Okt. and 17. Okt.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 18. Okt: Wegen Unpäßlichkeit der Mad. Fischer, statt der angekündigten Oper: „Romeo und Julie“: Marie von Medicis, Original-Inspiziel in 4 Aufzügen, von C. P. Berger. Hierauf: Die Leibrente, Schwanz in 2 Aufzügen, von G. A. v. Maltiz.

[4096.3] Karlsruhe. (Anzeige.)

Neue Waaren

für die jetzige Saison, bestehend in den modernsten Wollentstoffen zu Kleidern und Mänteln, ferner Shawls, Seidenzeuge, Bournouffe und Charpes treffen täglich von unserm jüngsten direkten

Einkauf in Paris

bei uns ein, was wir hiermit ergeben anzeigen.

C. u. B. Höber.

N. S. Eine Auswahl ungarischer pariser Damen- und Kinderfahrbüte werden kommissionweise en gros & en détail verkauft.

[4160.3] Karlsruhe. (Wau- und Ruhhoiz-versteigerung.) Donnerstag, den 29. Oktober d. J., 5proz. 32 1/2, 3proz. 21. Belg. 96. Holl. 5proz. 94 1/2. Morgens halb 9 Uhr, werden aus dem herrschaftl. f. g. 2/3proz. 48 1/2. Dan. 74. Russ. 110.

Heiligenwald, rothenfelder Forst, durch Bezirksforstverweser von Kagenet

132 Stück tannene Säglöße, 19 Stämme Bauholz und 2000 Stück tannene Stangen öffentlich versteigert werden, und die Steigerer hiermit eingeladen, sich an obgedachtem Tag und Stunde zu Michelbach im Gasthaus zum Engel einzufinden. Karlsruhe, den 16. Okt. 1840. Großh. bad. Forstamt Ettlingen. Fischer.

Fruchtpreise.

Karlsruhe, 14. Okt. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden verkauft: 36 Mtr. Gerste à 6 fl. 30 fr., 200 Mtr. Hafer à 3 fl. 12 fr.; 1 Mtr. Erbsen à 10 fl. 40 fr.; 3 Mtr. Wicken à 10 fl. 40 fr.; zusammen: 240 Mtr. In der hiesigen Mehlhalle wurden vom 7. Okt. bis 14. Okt. eingeführt 179,038 Pfund Mehl, davon verkauft 140,460 = = = blieben aufgestellt 38,578 = = =

Staatspapiere.

Paris, 15. Okt. 3proz. konsol. 76. 2. 4proz. konsol. —. 5proz. konsol. 106. —. Bankaktien 2900. —. Kanalaktien 1160. —. St. Germaineisenbahnaktien 552. 50. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer, 342. 50; linkes Ufer, 250. —. Orleanser Eisenbahnaktien 452. 50. Straßburg-bas. Eisenbahnaktien 340. —. 5proz. Belg. Anleihe 93 1/2. römische do. 98. Span. Mtr. 22 1/2. Pass. 5 1/2. Neap. 98. 40. London, 13. Okt., 4 U. Nachm. Konsols 87 1/2. Span. Fonds. aktiv 21 1/2, pass. 5 1/2, aufgeschob. Schuld 11. Portugies. Fonds, 20 Frankentüde . . 9 20. Gold al Marco Wz. 312 —

Frankfurt, 16. Oktober.

Table with 4 columns: Prj., Papier, Geld. Lists various financial instruments and their values.

Geldkurs.

Table with 3 columns: Gold, Silber, fl. fr. Lists gold and silver prices.